

Schönheide, 21. Januar. Die Festnahme eines Fahrraddiebs von hier gelang Sonntag nachm. der Polizei in Aue. Der 25 Jahre alte Arbeiter Sch. aus Schönheide versuchte in Aue ein Rad zu verkaufen; besondere Umstände ließen es jedoch geboten erscheinen, die Polizei auf den Mann aufmerksam zu machen. Es stellte sich denn auch heraus, daß er das Rad am Donnerstag in Chemnitz von der Straße weg gestohlen hatte. Sch. auf den wegen anderer Vorkommnisse bereits gefahndet wird, wurde dem Königl. Amtsgericht in Aue zugeführt.

Dresden, 18. Januar. Im hiesigen Festungsgefängnis hat sich heute Nacht der Posten stehende Soldat Steyer von der 6. Kompanie des 177. Infanterie-Regiments mit seinem Dienstgewehr erschossen. Er war von seinem Vorgesetzten auf Posten schlafend angetroffen worden.

Leipzig, 20. Januar. Die Meldung über ein schweres Automobilunglück bei Leipzig, nach der drei Offiziere getötet und einer schwer verletzt worden sein soll, stellt sich als stark übertrieben heraus. Zwar ist ein Zusammenstoß erfolgt, doch haben sich die Offiziere durch vorheriges Abspringen in Sicherheit gebracht, sodaß sie mit dem bloßen Schrecken davonkamen. Der Chauffeur jedoch wurde an eine Telegraphenstange geschleudert und erheblich verletzt.

Limbach, 20. Januar. Heute Montag früh gegen 1/3 Uhr wurde auf der verlängerten Bahnhofstraße der 23-jährige Geschäftsführer der Firma Grimm, Max Paul Müller, von dem Automobil eines hiesigen Fabrikanten überfahren und so schwer verletzt, daß er eine Stunde nach Einlieferung in das hiesige Krankenhaus verstarb. Der Verunglückte hatte einen Schädelbruch erlitten.

Schwarzenberg, 20. Januar. Als eine der vornehmsten Aufgaben moderner Sozialpolitik betrachtet man gegenwärtig die Wohnungsfürsorge und aus diesen gemeinsamen Bestrebungen heraus ist auch die Ausstellung von Kleinwohnungsplänen hier im Sitzungssaal der Königl. Amtshauptmannschaft entstanden. Am Sonntag fand bei sehr starkem Besuch die Eröffnung der Ausstellung statt, die 8 Tage währen wird. Die Ausstellung bietet außerordentlich viel Anregendes und Sehenswertes. Hervorragend an Zahl und Wert sind Tafeln aus dem Werte des Vereins Sächsischer Heimatschutz, ländliche und städtische Kleinwohnungen, nicht minder eine Sammlung preisgekrönter Entwürfe aus dem Kleinwohnungs-Wettbewerb der Vereinigten Strohhof-Fabriken in Goswig, welche die Kennworte „Sparsam, doch weiträumig“, „Heimatsglück“, „Jugendland“, „Jedem das Gleiche“, „Am Tännicht“ und „Tuppenrus“ tragen. 62 Tafeln veranschaulichen das Kleinwohnungs-werk für mittlere und große Städte, 58 das Kleinwohnungs-werk für ländliche und städtische Kleinwohnungen. Einen Einblick in die Arbeiterfürsorge der Firma Friedrich Krupp in Essen gewährt eine Reihe Abbildungen von Kleinwohnungshäusern, denen sich Photographien und Bilder der Baugewerkschaft Dresden-Verband, der Siedlung Gohmannsdorf bei Dresden, Darstellungen der Kleinwohnungsbauten des Verbandes Sächsischer Industrieller, Zeichnungen für eine Kleinwohnungsstation in Leubnitz-Neustadt bei Dresden, Photographien vom Kleinwohnungsverein Dresden, Entwürfe für Landhäuser von sächsischen und außersächsischen Architekten u. a. m. anschließen. Am Nachmittage des Eröffnungstages der Ausstellung hielt Herr Dr. Ingenieur Kruschwitz, Dresden, einen anregenden Vortrag über „Wohnungsfürsorge und Heimatschutz“, nachdem Herr Amtshauptmann Dr. Wimmer die Anwesenden begrüßt und den Zweck der Veranstaltung, mustergiltige Wohnungen für die minder bemittelten Bevölkerungsklassen zu schaffen, erläutert hatte. Den 2. Vortrag hält am Mittwoch, 22. dieses Monats, nachmittags 5 Uhr Herr Baumeister Steinbach, Hochbaufachverständiger der Königl. Amtshauptmannschaft Schwarzenberg über „Kleinwohnungs-bau im Bezirke der Königl. Amtshauptmannschaft Schwarzenberg.“

Johanngeorgenstadt, 19. Januar. Am Freitag abend in der 9. Stunde entstand hier in der Holzwarenfabrik von G. Heinz Feuer, das glücklicherweise keine größere Ausdehnung nahm. Den Bemühungen der Feuerwehr gelang es schon nach kurzer Zeit, den Brand zu löschen. Der Schaden ist verhältnismäßig gering.

Bochau, 20. Januar. In einer in Leischkers Gasthaus (Waldschlößchen) abgehaltenen Versammlung des hiesigen evangelisch-nationalen Arbeitervereins sprach Herr Handelschuldirektor Illgen-Ebenstorf über das Thema „Deutsches Land und deutsches Volk“. Die Sängereileitung des Vereins bot zu Beginn und im ferneren Verlauf des Abends schöne Liedergaben, die von ihrem rüstigen Streben unter der Leitung ihres Vorkämpfers Zeugnis ablegten.

Blauen, 20. Januar. In dem russischen Dorfe Göritz brach am vergangenen Abend gegen 8 Uhr in der Richterschen Mühle Großfeuer aus, das in kurzer Zeit die Mühle, die Stallungen und das Wohngebäude einäscherte. Der Schaden ist bedeutend und nur zum geringen Teil durch Versicherung gedeckt. Die Entstehungsurache des Brandes ist unbekannt.

Delsnig i. B., 20. Januar. Aus der Bezirks- und Versorgungsanstalt Bolzberg sind drei Straflinge, und zwar der 34 Jahre alte Gelegenheitsarbeiter Deblisch, der 18 Jahre alte Gelegenheitsarbeiter Johann Thost und der 38 Jahre alte Maurer Franz Vogel entwichen, indem sie sich mittels eines Seiles aus dem Schlaftale herabließen. Man vermutet, daß sie sich nach Bayern gewandt haben.

Brunn, 20. Januar. Am Sonnabend nachmittags gegen 5 Uhr schaute das Pferd eines hiesigen Fuhrwerksbesizers vor dem Automobil eines Arztes aus Auerbach. Das Geschick prallte an einen Baum, wobei der Besizer herausgeschleudert wurde, so daß er befehlungslos im Straßengraben liegen blieb. Der im Automobil sitzende Arzt ließ dem Verletzten sofort die erste Hilfe zuteil werden. Unter anderen wurden dem Bedauernswerten auch mehrere Zähne eingeschlagen. Sonst scheinen die erlittenen Verletzungen glücklicherweise nicht schwerer Natur zu sein.

Aus der Zeit der Befreiungskriege.

(Nachdruck verboten.)

22. Januar 1813. „Der Würfel ist gefallen, jetzt gilt es den siegreichen Kampf mit unseren Un-

terdrückern!“ So rief dem Prinzen Wilhelm, späteren deutschen Kaiser, sein Erzieher am Abend dieses Tages zu. Und wirklich war dieser Tag derjenige, der den Wendepunkt in preussisch-deutscher Geschichte bedeutete. Der preussische König trat die Reise nach Schlesien, nach Breslau an. Vom Kronprinzen begleitet, schlug er den Weg durch die Lausitz ein, während die übrigen Prinzen und Prinzessinnen ewige Tage später über Grünberg folgten. Es war ein jägerschwerer Schritt, da er den Bruch mit Napoleon bedeutete. Zwar sagte der König in seiner Proklamation, durch welche er seine Entfernung dem Volke ankündigte, daß Preußen beim Bunde mit Frankreich beharren werde, auch begleitete ihn der französische Gesandte nach Breslau; die wirkliche Situation wird aber gekennzeichnet durch die Tatsache, daß der König Berlin verließ, weil er daselbst jeden Augenblick von den nachgerade mißtrauisch gewordenen und zu jeder Gewalttat fähigen Franzosen verhaftet werden konnte. Die Franzosen, die von jeher die Völker nach zweierlei Maß zu messen beliebten, und für sich beanspruchten, was sie anderen nicht zugestehen, haben später den preussischen König und sein Kabinett der Falschheit und des Verrates geziehen; indes haben Preußen und seine Berater nur die von den Franzosen selbst so oft gebrauchten Mittel angewandt, um sich eines aufgezwungenen Bundesvertrages zu entledigen.

Die Lühower.

„Lühows wilde verwegene Jagd“ wird für immer in der Erinnerung jedes echten Deutschen fortleben, denn diese Heldenschar hat sich auf dem Felde der Ehre unsterblichen Ruhm erkämpft. Kennt man die verschiedenen Freikorps, die sich gerade jetzt vor hundert Jahren bildeten, so wird man der Lühower stets an erster Stelle gedenken, und wenn man sich fragt, warum just sie unter den Kämpfern jener großen Zeit die Tapfersten der Tapferen genannt werden, so liegt das wohl zum Teil mit in dem tragischen Geschick, das die Lühower ereilte, aber auch an dem Führer und den vielen markanten Persönlichkeiten, die in den Reihen der „Schwarzen Schar“ dienten. Bekanntlich erhielt Lühow bei Plauen i. V. verpätet die Nachricht von dem zu Pöschwitz am 4. Juni 1813 abgeschlossenen Waffenstillstande, war er folgte sogleich der eiligen Rückmarsch, doch wurde sein Korps in der Nacht auf den 17. Juni 1813 bei Rügen innerhalb der Demarkationslinie hinterlistig mit zehnmaliger Übermacht durch den General Jourmier umstellt und gegen alles Völkerrecht niedergemacht. Unter den wenigen, die sich retten konnten, befand sich der verwundete Lühow, den der Husar Gebhard rettete, indem er ihm sein Pferd überließ, auch Körner und die fähigen Zugführer von Bezwarzowsti, Wehler, Jenny und Horn entkamen dem grauenhaften Blutbade, das der würtembergische Major von Normann auf Befehl des französischen Generals unter den von Napoleon geachteten „Räubern“ anrichtete.

Adolf Freiherr von Lühow wurde am 18. Mai 1782 zu Berlin geboren, als Leutnant kämpfte er bei Auerstädt und schon unter Schill errichtete er im Jahre 1807 in Pommern eine Dragonerschwadron. Lühow war eine seiner besten, leidenschaftlichen Soldatennaturen, die keine Gefahr fürchten. Einer, der unter ihm gedient, schrieb über den fähigen Draufgänger: „Bei Kolberg ward ihm 1806 die Hand zerklüftet und der Fuß durchschossen, aber der schamlose Offizier mit seiner selbstatischen Unwertigkeit ließ fliehen, was zu fliehen gungsumpeste und blieb schiefhändig; aber zu Pferde, da sah man ihn nichts an, und so war's, als er noch ein Duzend Wunden mehr halte an denen ein anderer wohl zweimal genug gehabt.“ Lühow wurde auch im Gefecht an der Göhrde im Handgemenge schwer verwundet, und 1814 in Frankreich nach heldenhafter Gegenwehr, wobei er ebenfalls erhebliche Wunden davontrug, vom französischen Landsturm gefangen; seine letzten Narben erhielt er bei Ligny, wo er nochmals zusammengehauen in Gefangenschaft geriet. Eine Episode aus dem Leben des Helden möge hier von einem Augenzeugen geschildert sein: „Lühow sah, mit dem Orden pour le mérite geschmückt, einst an der Table d'hôte in einem Hotel zu Bad Reindorf. Ein Franzose erzählte bei Tisch von seinen Heldentaten. Und die anwesenden Damen lauschten mit besonderem Interesse den Worten des prahlenden Fremdlinges. Die schönste unter ihnen, Gräfin Elisa von Ahlefeldt, schien am meisten ergriffen zu sein, und der Bräutigam glaubte daher, schon wieder eine Eroberung gemacht zu haben, denn zum Schluß ergriß er die Hand der Gräfin und küßte sie. Empört über diese Dreistigkeit nahm die Dame ein Glas Wasser, goß es über ihren Handrücken aus, dann trocknete Gräfin Ahlefeldt ihre Hand und reichte diese über den Tisch dem Helden Lühow. Unter beifälligen Zurufen einiger anwesenden Kameraden erhob sich der derart ausgezeichnete, küßte ritterlich die bargebotene Rechte und hielt nach Aufhebung der Tafel um die Hand der Gräfin an. Sie wurde seine Gemahlin und gestand ihm, daß sie ihn liebe, um der vielen tiefen Narben willen, die sein Muth schmähten.“ Im Februar 1813 sah die Tapfere im Werbebureau Lühows und trat die Freiwilligen in die Listen ein, auch folgte sie dann ihrem Gatten ins Feld. Mit dem Schluß des Krieges aber verblühte die Romantikerin dieser Ehe, die im Herbst 1825 geschieden wurde. Lühow starb 1834 als Generallieutenant: „Er war erst 52 Jahre alt.“ Schreibt jener Waffengefährte, dem ich diese handschriftlichen Aufzeichnungen verdanke, „Unglück, Enttäuschung, Herzensgram, Sehnsucht nach der geschiedenen Gattin, die gleiche Schuld des Leichtsinns traf, hatten in wenigen Jahren diese eiserne, mit Narben verrieterte Soldatennatur gebrochen. Das Lühowsche Freikorps bestand aus 2800 Mann Infanterie (drei Bataillonen und drei Jägerabteilungen) und 480 Reitern, die in vier Schwadronen eingeteilt waren; daß sich kein Korps auch eine Abteilung Tiroler Schützen befand, dürfte weniger bekannt sein. Nach dem Frieden wurde die schwarze Schar aufgelöst, aus

der Infanterie formierte sich der Stamm des heutigen Infanterie-Regiments Nr. 25, dem im Jahre 1889 die Tradition der Lühower und Lühows Name verliehen wurde. Die Reiterei (3 Eskadrons) ging in dem am 25. März 1815 neuformierten Thüringischen Manen-Regiment Nr. 6 auf, eine Eskadron wurde an das 9. Husaren-Regiment abgegeben. Lühow erhielt später als Kommandeur das 6. Manen-Regiment. Der Ruhmestag der Lühower ist das Gefecht an der Göhrde, in welchem unter anderen Tapferen auch das Heldenmädchen Leonore Prochaska schwer verwundet wurde. Auch über die Uniform dieser tapferen Truppe sei einiges gesagt: Die Lühower Jäger trugen einen schwarzen Rock mit rotem Vorstoß, und Körner besingt dies Ehrenkleid:

Roch trauern wir im schwarzen Rächerkleid:
Um den gesunkenen Mut,
Und fragst du uns: Was dieses Rot bedeute?
Es heißt es: Frankenblut!

Außer Lühow selbst wurden vor hundert Jahren Jahr, von Peterstorf, von Helmenstret, von Sarnowsti sowie Lange und Friesen für die „Schwarzen Schar“, die Körner in seinen Liedern zur „deutschen Jagd auf Hentersblut und Tycannen“ rief. Im Komitee zur Ausrüstung des Freikorps zu Breslau saßen Graf Dohna, Professor Wolfart, Dr. Salsfeld, Professor Tourte und Rittmeister Dorville. Auch ein Bruder Lühows biente im Korps, mit ihm die Grafen Groeben, Ganig und Lehna, ein Palm, ein Thümmel, der fähne Wastus, ein Karl Müller, ein Dorow, Friedrich Eckardt, der brüllige Peter Weuth, ein Friedrich Förster und Bley. Der erste freiwillige Lühower, der am 20. Februar 1813 vor dem Königstore in Berlin fiel, war Alexander Freiherr von Blomberg, er hatte sich, als Zeittornborn mit seinen Kosaken nahte, diesem angeschlossen. Auch Rittmeister Fischer gehörte den Lühowern an. Er hatte bereits unter Friedrich dem Großen als Trompeter gedient und einen österreichischen Offizier vom Pferde gehauen, später rückte er zum Hauptmann auf und wurde 1806 vom Feinde gefangen. Mit 30 Mann führte er bis zum Frieden von Tilsit auf eigene Faust den Kampf fort und mit 70 Jahren schloß er sich den Lühowern an.

„Wer je den Klang der Hörner der Lühowschen Jäger gehört“, sagte Blücher einst, „der vergißt sein Veltag den Tag nicht mehr.“ Unvergessen wird die schwarze Schar auch uns bleiben, die durch ihre Taten, wie durch die Lieder Körners unsterblich geworden sind. „Ein Hauch“ trug den Sänger des Schwertliedes, das er tags zuvor gedichtet, „zu morgenroten Höhen“ Der Tag von Wabebusch ließ die Schluffstreppe zur Wahrheit werden.

Gb. Frh. v. W.

Angeworben.

Ergählung von Gotthard Brentendorf.

(Schluß).

7. Kapitel.

Es war ein melancholischer, nebliger Herbsttag, als die vom Truppenkommando in Batavia zurückgewiesenen Rekruten in Amsterdam zur nochmaligen Musterung und Untersuchung vor die zu diesem Zwecke eingesetzte Kommission geführt wurden. Auch Rudolf Hildebrandt war unter ihnen, und sein Herz klopfte in raschen Schlägen, als er bei dem Aufruf des Namens Simmer mit erbebenhafter Festigkeit Antwort gab.

Bis zu diesem Augenblick war alles fast über Erwarten glücklich verlaufen. Weder bei der Einschiffung noch während der langen Seefahrt hatte man Verdacht gegen ihn geschöpft, und wenn nicht drüben in Batavia der Betrug inzwischen entdeckt worden war, dürfte er erwarten, nach Ablauf weniger Tage oder auch nur Stunden wieder ein freier Mann zu sein. Hatte sich aber der wirkliche Simmer durch irgend eine Unvorsichtigkeit verraten oder ein verhängnisvoller Zufall die Personenverwechslung offenbart, so war der elektrische Funke selbstverständlich schneller gewesen als das Schiff, und dann gab es für Rudolf keine Aussicht auf Rettung mehr.

Die nächsten Minuten schon mußten ihm darüber Gewißheit bringen, und es bereitete ihm wahre Folterqualen, daß er nach dem Aufruf seines Namens nicht gleich den anderen Indoliten kurz und geschäftsmäßig abgefertigt wurde, sondern daß es unter den Herren der Kommission eine längere, stützernde Beratung gab. Dann sah ihn der Vorsitzende, ein höherer Offizier, scharf ins Auge und befahl ihm, dicht an den Tisch heranzutreten.

„Wie heißen Sie?“ fragte er noch einmal.
Rudolf gab in seinem Herzen alles verloren; aber in einer Bewegung wilden Trostes beschloß er, die Komödie dennoch bis zum Ausbruch durchzuführen. Er warf den Kopf zurück und erwiderte, indem er den Blick des Fragenden ohne Zuden ausstieß: „Joseph Immanuel Simmer.“

„Wo sind Sie geboren?“
„In Düsseldorf.“
„Welchen Beruf hatten Sie, bevor Sie in die niederländische Kolonialarmee eintraten?“

„Ich war Maschineningenieur.“
„Und wo hatten Sie Ihren letzten Wohnsitz?“
„In Köln.“

Der Offizier zeigte seinen Nachbarn ein Blatt in Altensformat, das er während dieses kurzen Verbotes in der Hand gehalten hatte, und wieder gab es ein lebhaftes Geflüster an ganzen Tische. Als betrachteten den angeblichen Simmer mit unverkennbarem Interesse, und Rudolf, dem es unter diesen neugierigen Blicken abwechselnd heiß und kalt wurde, wünschte nichts sehnlicher, als daß diese peinvolle Szene erst zu Ende sein möchte. Aber die Gewißheit, nach der es ihn verlangte, wurde ihm auch jetzt noch nicht zu teil.

„Sehen Sie sich dort auf jene Bank!“ befahl der Offizier, indem er nach dem von der Ausgangstür am weitesten entfernten Winkel des Saales deutete. „Sie werden später erfahren, was Ihnen zu wissen not tut.“

Rudolf gehorchte schweigend, und es befreudete ihn gar nicht mehr, daß gleich darauf zwei bewaffnete Soldaten rechts und links neben ihm Platz nahmen.

„Ueberflüssige Vorsicht!“ dachte er nur. „Wie in aller Welt sollte ich es auch ohne solche Bewachung anfangen, von hier zu entfliehen!“

Eine halbe Stunde später, als alle anderen abgefertigt waren, ließ man ihn wieder vortreten, und nun ereignete sich etwas völlig Unerwartetes, das ihn beinahe um alle seine wehrliche behauptete Fassung gebracht hätte. In kurzen Worten wurde ihm mitgeteilt, daß er als dienstuntauglich aus der niederländischen Armee entlassen sei. Von einem Betrage war mit keiner Silbe